

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 13 (2006)
Heft: 145

Artikel: Schöne Planleichen
Autor: Buff, Théo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHÖNE PL

VON THÉO BUFF

ST.GALLEN SCHEINT GEBAUT ZU SEIN. HEUTE LAUTET DIE ZAUBERFORMEL «ABREISSEN UND VERDICHTEN». DER BLICK INS ARCHIV ZEIGT: IN DIESER STADT SPUKTEN UTOPIEN, MANCHE HART AN DER WIRKLICHKEIT VORBEI, MANCHE NAH AM LEBEN.

TURM AUF PETER UND PAUL

Das im Januar 1958 datierte Projekt sah einen 120 bis 150 Meter hohen Fernsichtturm und zwei Restaurants mit einem Fassungsvermögen von 150 Personen vor. Zudem sollte dies der neue Standort für die Konditorenfachschule sein, mit Hotel-Internat für Schülerinnen und Schüler. Als Bauherrin trat eine Aktiengesellschaft bestehend aus Lieferanten, einem Restaurateur und verschiedenen Miet-Interessenten auf. Ihre Idee wurde als «attraktive Einmaligkeit in der Schweiz» angepriesen. Peter und Paul – «an der Peripherie der wiederum pulsierenden Stadt» – biete eine herrliche Rundschau auf den Bodensee und die Berge und sei mit Bus und Auto, aber auch für Fussgänger gut erschlossen. 250'000 bis 300'000 Besucher pro Jahr wurden auf dem Fernsichtturm erwartet.

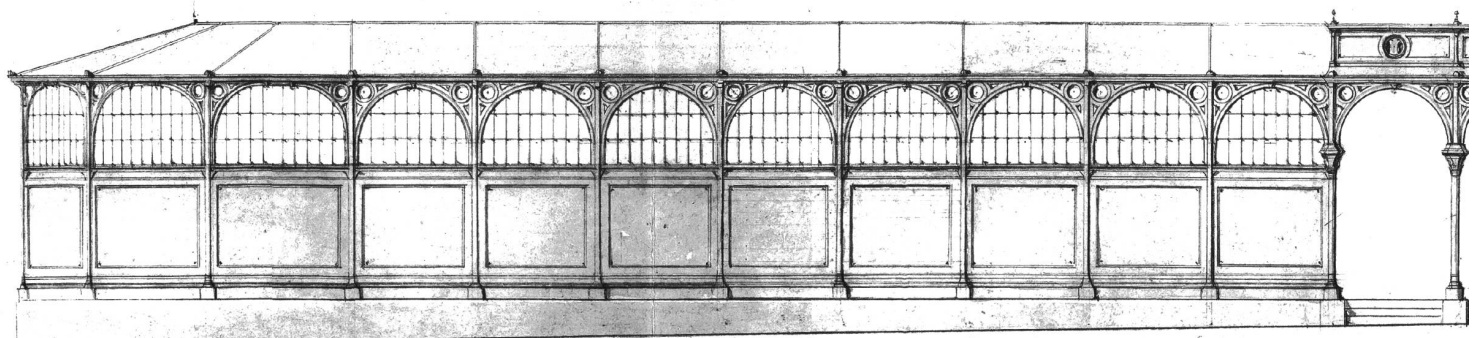
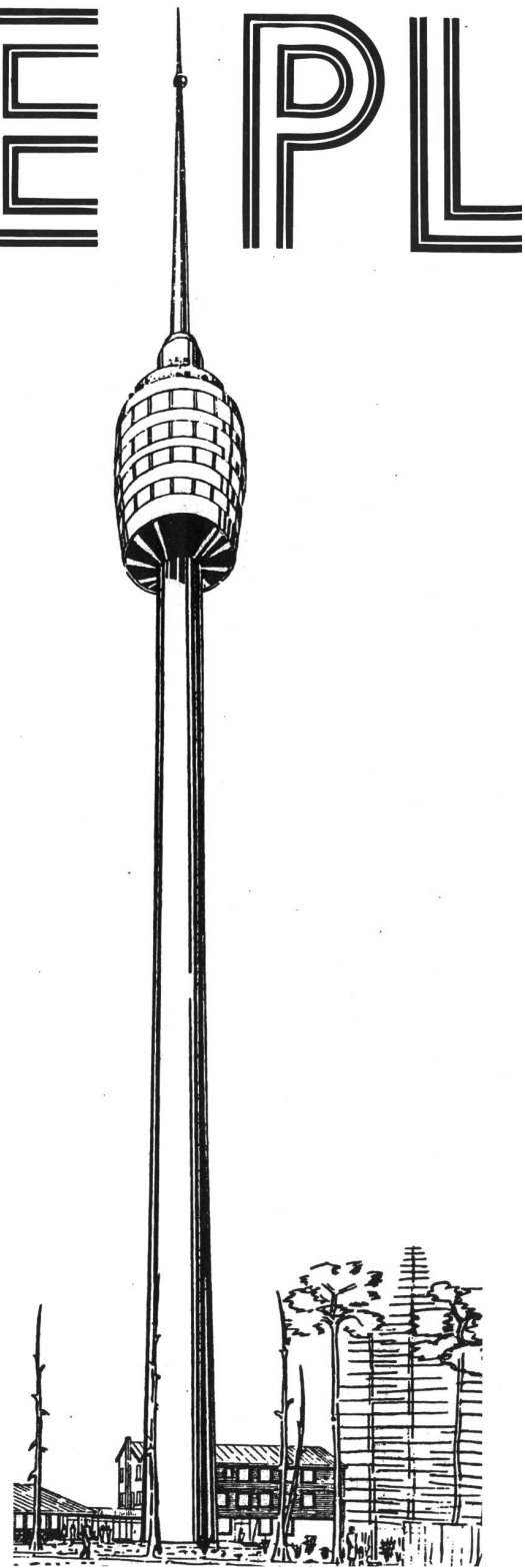
In einem Brief vom 12. März 1958 teilte der Bürgerrat der Ortsbürgergemeinde St.Gallen dem Initianten mit, dass er auf das Projekt nicht eintreten könne. Die Kuppe von Peter und Paul müsse im Interesse der breiten Öffentlichkeit und des Wildparks geschützt werden. Der Bürgerrat befürchtete eine unhaltbare Zunahme des motorisierten Verkehrs. «Der Verpflanzung der Konditoreifachschule nach St.Gallen» stand der Rat jedoch «nach wie vor sympathisch gegenüber». Es liessen sich aber geeignetere Standorte finden, fügte er an: «Beispielsweise wäre an die Höhe von Guggeien zu denken, wo die künftige Express-Strasse in unmittelbarer Nähe durchführen

soll.» Einer anderen Idee, die Fachschule auf dem Freudenberg zu bauen, stand die Erschliessung im Weg.

HALLE FÜR FLEISCH UND GEMÜSE

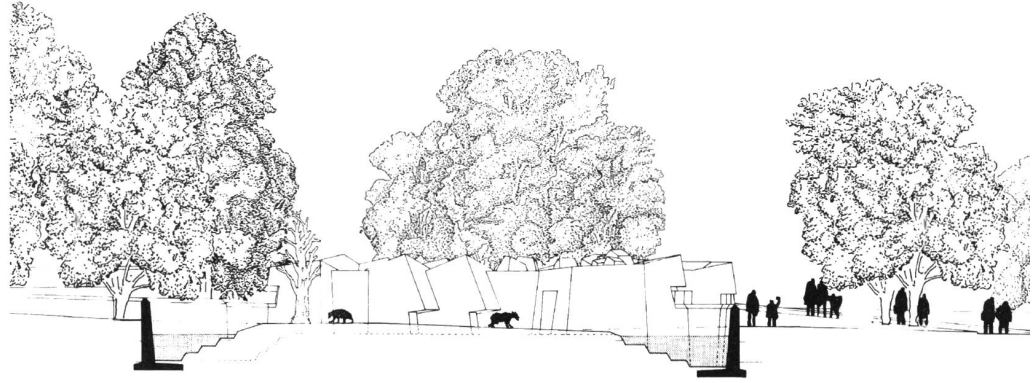
Die heute noch aktuelle Idee, die Marktstände auf dem Marktplatz neu zu organisieren, lässt sich bis ins Jahr 1862 zurückverfolgen. Damals war geplant, eine Fleisch- und Gemüsehalle zu bauen. Durch den Abbruch des Kornhauses (1864), der alten Metzger (1865) und vor allem des alten Rathauses (1877) wurde viel Freifläche erwartet. Gemäss den Plänen aus dem Jahre 1865 von Bernhard Simon sollte die an den Stirnseiten abgerundete Markthalle 72 Meter lang, 17 Meter breit und 7 Meter hoch werden. Die geschmiedete, teilweise unterkellerte Stahl- und Glaskonstruktion hätte etwa 70 Ständen Platz geboten. Auf beiden Seiten war ein grosszügiger, dreiportaliger Eingang vorgesehen. Auf der einen Seite sollten die Metzger Platz finden, auf der anderen die Gemüsehändler, und an den Stirnseiten waren grössere Brunnen geplant. Der Grund, weshalb dieses Projekt nicht realisiert worden ist, lässt sich aus den Akten nicht entnehmen. Es besteht wahrscheinlich ein Zusammenhang zur Diskussion um ein neues Rathaus.

1872 entwarf auch Christoph Kunkler zwei Projekte für eine Markthalle, einschliesslich einer Postfiliale und mit der Möglichkeit, die Polizeihauptwache zu integrieren. Sanitäre Verbesserungen auf dem Markt seien dringen-



ANLEICHEN

der als ein neues Rathaus, wurde argumentiert. Und: Eine attraktive Fleisch- und Gemüsehalle wäre für die Stadt eine schönere Zierde als ein «eingekleites, unsymmetrisches Rathaus» (gemeint ist das Rathaus-Projekt von Felix Wilhelm Kubly).



GEHEGE FÜR GALLUS UND HELVETIA

Die Braunbärenanlage wurde um 1990 im zentralen Bereich des Wildparks mit Sicht auf die Felsgruppen der Steinböcke geplant. Zuvor waren drei oder vier andere Standorte im Gebiet Peter und Paul geprüft und verworfen worden. Die Anlage sollte aus dem Bärenhaus und zwei getrennten, ebenerdigen Auslaufzonen mit Wasser- und Trockengraben bestehen. Die Attraktivität des Wildparks als Naherholungsraum würde durch die Bärenanlage an Attraktivität wesentlich hinzu gewinnen, schrieb die Wildparkgesellschaft. Das Projekt sollte vor allem den Anforderungen einer tierfreundlichen Bärenanlage und nicht primär der landschaftlichen Situation Rechnung tragen. Gemäss einer Expertise wäre die geplante Anlage in architektonischer Hinsicht aber verbesserungsfähig gewesen. Der Bau wirke schwerfällig, hiess es. Der Stall lasse eine klare Form vermissen und wirke wie «irgendein Wirtschaftsgebäude». Verbesserungen könnten durch Anpassen der Mauern und des Hochbaus ans natürliche Gelände, Überarbeiten des Bärenstalls und Verzicht auf die Gehölzbepflanzung des Dachs erreicht werden. Vorgeschlagen wurde ein einfacher Bärenstall,

der ein Gegengewicht zu den künstlichen Felsen bilde, aber auch dem Standort und dem Symbolgehalt der Bären als städtische Wappentiere entsprechen würde. Ein weiterer Kritikpunkt waren die doch relativ geringen Ausmasse der Bärenanlage. Die Projektänderungen hätten rund 400'000 Franken gekostet. Die fehlenden Gelder konnten nicht gesammelt werden.

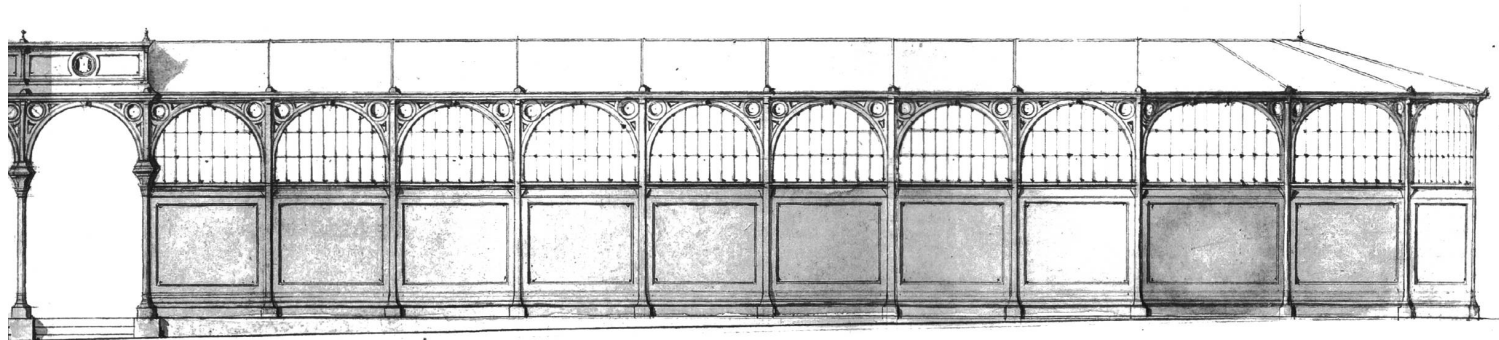
KLOSTER WEG FÜR VERWALTUNG

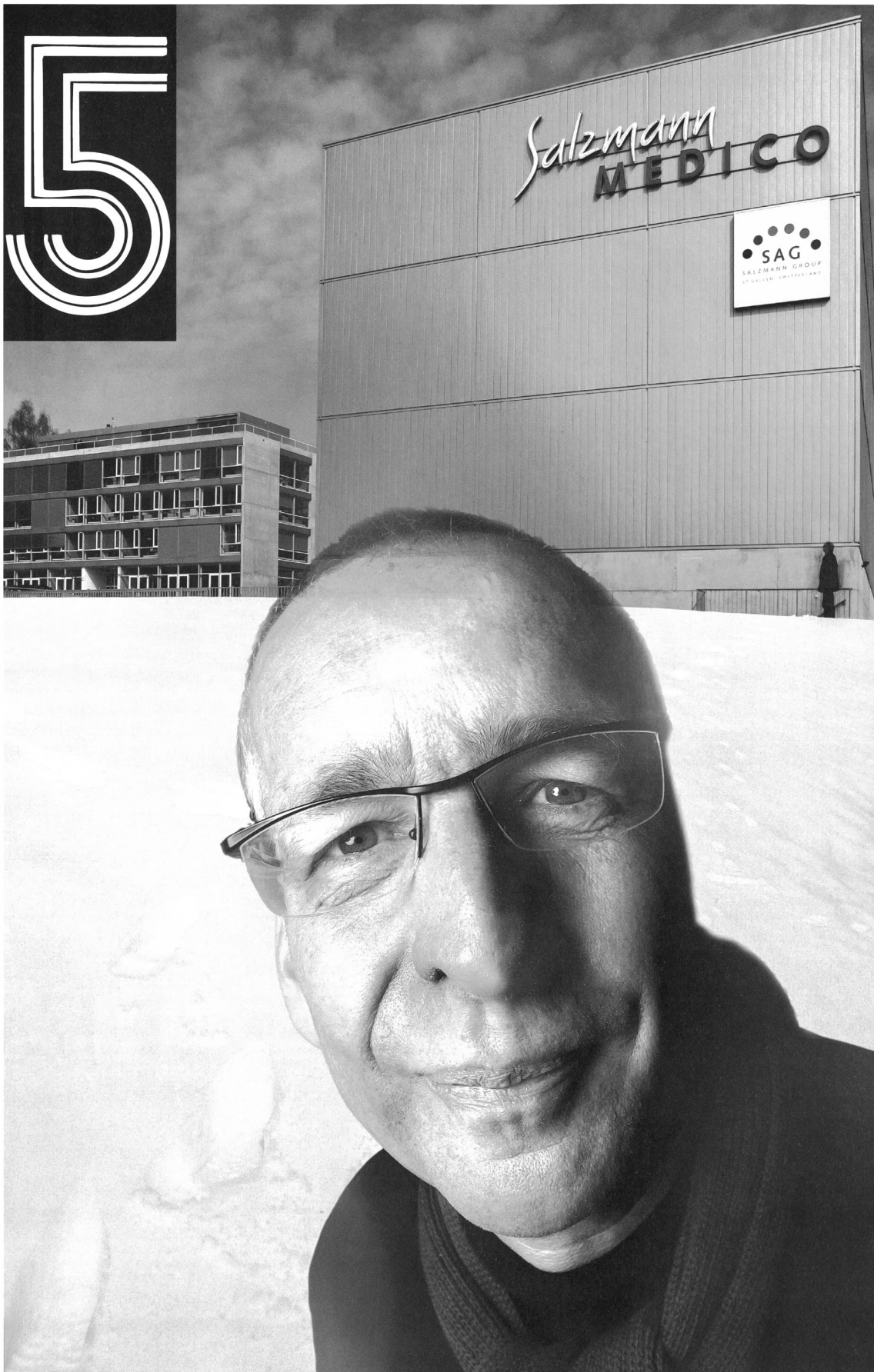
Anfang der sechziger Jahre beabsichtigte der Kanton St.Gallen Teile des alten Klosterbezirks niederzureissen und ein neues Verwaltungsgebäude hochzuziehen. Teile des Regierungsgebäudes an der Zeughausgasse wären davon betroffen gewesen. Das Projekt erhitze die Gemüter in St.Gallen heftig. Das Zeughaus als Teil des vom St.Galler Architekten Felix Wilhelm Kubly von 1838 bis 1841 erbauten Nordteil des Klosterhofs diente bis zur Erstellung des Neubaus auf der Kreuzbleiche 1898/99 als Waffenarsenal. Danach fanden die Räumlichkeiten verschiedene andere Verwendungszwecke. Erste Umbau- bzw. Neubaupläne stammen aus der Zeit des Ersten Welt-

kriegs. Bereits im Jahre 1920 war ein Projektwettbewerb lanciert worden.

Das Preisgericht stellte sich der Frage, ob ein Eingriff in diesem sensiblen Klosterbezirkbereich überhaupt zu verantworten sei. Der für den Neubau abzubrechende Nordflügel des Gebäudehufeisens um den Klosterplatz stamme nicht aus derselben Zeit wie das bestehende Regierungsgebäude und der Südflügel. Im vorhandenen Baukörper könne den Erfordernissen eines modernen Regierungs- und Gerichtsgebäudes unmöglich entsprochen werden. Das Preisgericht erachtete den Eingriff im Klosterbereich als realisierbar. Heftige öffentliche Ablehnung veranlasste den Regierungsrat jedoch, bei der Eidgenössischen Denkmalpflege ein Gutachten über die Erhaltenswürdigkeit des Zeughausflügels einzuholen. Dieses kam 1967 zum Schluss, dass der alte Zeughausflügel unbedingt zu erhalten, das heisst zu renovieren sei.

Théo Buff, Historiker, 1956, plant eine Publikation unter dem Titel: St.Gallen - Visionen, Phantasien, Kuriositäten. Eine Stadt, wie sie nie gebaut wurde.





MARK BESSELAAR UND SALZMANN MEDICO

20

Architekten fahren Saab oder Volvo. Mark Besselaar ist zwar kein Architekt, er ist zuständig für eine gesunde Stadtentwicklung, aber er fährt auch einen Volvo. Wir befinden uns nahe der Autobahnausfahrt St.Fiden. Zum einen findet Besselaar das Gebäude der Salzmann Medico für einen Gewerbebau städtebaulich und ästhetisch gelungen. Vor allem aber war für ihn der Werdegang des Hauses eine erfreuliche Sache: Der Bauherr ging auf die Stadt zu. Er wollte in St.Gallen bleiben, trotz der Möglichkeit, sein Bürogebäude und das Hochregallager auch in Zürich aufzustellen. In St.Gallen seien die Wohnmöglichkeiten besser und die Autos stauen sich weniger. Danach schrieb der Bauherr auf Anraten der Stadtplanung einen Studienauftrag aus. Und dass ein privater Bauherr ein solches Verfahren auf sich nimmt, ist selten genug. Darum freut sich Besselaar auf den Sachverständigenrat. Ein seltsames Wort, aber man werde sich daran gewöhnen. Dieser Rat soll dafür schauen, dass sich die Qualität der Bauten in Zukunft verbessert. Er soll aber auch den Diskurs über Architektur an die Öffentlichkeit bringen. Dieser Rat sei ein alter Wunsch vom Stadtplanungsamtes. Man hoffe, dass der Sachverständigenrat nicht nur zu Einzelbauten, sondern auch zu städtebaulichen Entwicklungen Stellung nähme. Vielleicht dann auch zur neuen Ikone des Kantons, dem Kunsthaus, falls es denn kommt. [js]

Das Gebäude der Salzmann Medico wurde 2001 von Clerici & Müller gebaut. Marc Besselaar ist gelernter Geograph und ist der Stadtplaner von St.Gallen.